

Mimikry

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **24 (1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mimikry

«So ungefähr melden unsere Aufklärer die taktische Lage», sagt der Kommandant zum Stationsführer. Er löscht die Taschenlampe, faltet seine rot und blau markierte Karte und steckt sie ein. «Sehen Sie zu, dass der Wagen spätestens bis zum Morgengrauen verschwindet. Achten Sie darauf, dass er gegen Einsicht von der Hauptstrasse her tadellos gedeckt ist.» — Mit dieser Empfehlung schwingt sich der Kadi auf den wartenden Jeep und überlässt dem Stationsführer das Problem des Tarnens.

Wie man sich geschickt an den Waldrand schmiegt oder die Deckung einer Scheune ausnützt, weiss er aus mannigfaltigster Erfahrung. Diese glatte Bretterwand aber gibt ihm zu schaffen. Wenn es wenigstens Tag wäre und sich die Sache aus Distanz betrachten liesse! Man merkt sich dann meistens schnell, welche Konturen auffällig sind und verwischt werden müssen. In stockdunkler Nacht ist diese helfende Vorkalkulation unmöglich.

Er kundschaftet dennoch die nähere Umgebung aus und gibt seinen Leuten Befehl, die hinter dem Haus entdeckten Bretter, Ziegel, Rohre und Latten für die Tarnung zu sichern. Er erklärt in grossen Zügen, wie er sich in diesem Falle eine wirksame Verkleidung vorstellt und auf was ganz besonders zu achten ist: auf die dunklen Räder, die den Kasten schon auf Hunderte von Metern als Fahrzeug kennzeichnen und auf die Glasfenster, die in der Morgensonne Verräter spielen könnten. Bis er vom befohlenen Funkrapport kommt, sollten die ersten Arbeiten erledigt sein.

Und in zweimal 60 Minuten bekommt die Ostfassade des Hauses ihr neues Gesicht. Der grosse, dunkelgrüne Wagen ist scheinbar weggefahren und hat dem Lager-schopf eines Malermeisters Platz gemacht. «Wir haben uns gesagt, dass aufgestellte Äste und Latten keine Tarnung, sondern nur ein behelfsmässiges Versteck geben. Deshalb ist aus Brettern, requirierten Fensterläden und dem eigenen Netzmaterial dieses kleine Haus entstanden», meint ein Pionier. Und tatsächlich kann aus vernünftiger Distanz betrachtet die



mimetische Anpassung an die Umgebung als vorzüglich gelöst bezeichnet werden. Die Funkstation ist verschwunden.

Doch die vollendete Tarnung ist nie ganz fertig. Wie der Maschinist im Kesselraum des Dampfschiffes immer und immer wieder seine Putzfäden über angelaufene Messingteile gleiten lässt, muss Pionier und Stationsführer aus ureigenstem Interesse dauernd an der Verbesserung und Verfeinerung der täuschenden Verkleidung arbeiten. Da muss eine Reihe Dachziegel verdecken helfen, dort ist ein Netz mehr zu spannen und hinten am Wagen sollte ein Blech entfernt werden, das in der steileren Mittagssonne plötzlich aufgleisst. Solche Fehler können den einzigen Nachrichtenfaden zu einem Armeekorps abreißen.

Die beiden Motorfahrer legen sich an der Motorprotze mächtig ins Zeug. Ihre Improvisationskunst gibt dem Anhänger das Aussehen eines kleinen Kiosks. Und sie sehen die Täuschung erst dann vollendet, wenn vorbeistreifende Patrouillen des Feindes in ihrem Laden Schokolade er stehen wollen ...

Mit zur wirksamen Tarnung gehört die bekannte Regel, Entdeckung aus der Luft durch auffällige Trampelpfade und unnötige Bewegungen zu vermeiden. Der Läufer mit dem «brennenden» Telegramm in der Hand passt sich unter Zelt und Gräsern geschickt dem Erdboden an und sucht den unauffälligsten Weg zur Funkzentrale im nahen Buchenwäldchen. Auf dem Rückweg fühlt er sich als Kritiker engagiert, betrachtet das Versteck aus Distanz und schlägt brauchbare Verbesserungen vor.

Der Stationsführer kann mit seinen Leuten zufrieden sein. Sie haben Zweck und Sinn des Tarnens richtig erfasst und, den vorhandenen Mitteln entsprechend, richtig gehandelt. Auch der Kadi macht eine ganz passable Miene, schiebt den Stahlhelm nach hinten und verordnet eine verlängerte Mittagspause. Die gute Leistung mag ihm die beruhigende Gewissheit geben, dass seine Soldaten im Ernstfall wissen, was er unter einer gerissenen Tarnung versteht. hö.

DAS BUCH FÜR UNS

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1951. Im fünfundsiebzigsten Jahrgang ist diesmal der allen bekannte Wehrmannskalender erschienen. Auch in diesem Jahr präsentiert er sich uns als das unentbehrliche und handliche Nachschlagewerk, das keiner mehr missen kann, der unserer Armee angehört. Trotz dem überaus reichen und sinnvoll gegliederten Inhalt, der für den Wehrmann aller Grade und aller Truppen reiches militärisches Wissen bietet, kann das rund 250 Seiten umfassende Werklein noch als Kalender angesprochen werden, obwohl es eigentlich mehr sein will und vor allem auch mehr ist als ein blosses Kalendarium. Der Inhalt orientiert uns ausführlich über die Heeres-, Staats- und Heimatkunde, über Reglemente und Bestimmungen aller Art. Wir finden sämtliche Feldzeichen der Armee, die Bestimmungen über Militärdienstpflicht, ausserdienstliche Schiesspflicht, die Beförderungsvorschriften, die Verfügungen über die vordienstliche Ausbildung, Übersichten und ausgezeichnete Bilder über unsere Feuerwaffen, von der einfachen Armeepistole bis zum modernsten Düsenflugzeug und vieles mehr. Wirklich, es ist für jeden Soldaten wertvoll, sich diesen Kalender anzuschaffen! Verlag: Huber & Co., Frauenfeld.

Trotzdem. So betitelt sich ein hochinteressantes Buch des berühmten deutschen Kriegsfliegers Hans-Ulrich Rudel. Der Verfasser ist Träger der höchsten und nur einmal verliehenen Tapferkeitsauszeichnung des Goldenen Eichenlaubes zum Ritterkreuz mit Schwertern und Brillanten. Das sagt uns allerdings nicht viel; aber wenn wir wissen, dass Rudel als Kriegsflieger mit seiner Stuka über fünfhundert russische Panzer an der Ostfront vernichtet hat, so wissen wir, dass es sich beim Verfasser um einen Soldaten handelt, der Ausserordentliches geleistet hat und dem sicher auch sehr viel Kriegsglück zur Seite stand. Rudel kann wohl als der erfolgreichste und wagemutigste Flieger des zweiten Weltkrieges bezeichnet werden, denn sein Abschusskonto erhöht sich noch um viele Transportfahrzeuge und ein Schlachtschiff im Hafen von Kronstadt. Selbst nach dem Verlust eines Beines und dem ausdrücklichen Flugverbot seiner Vorgesetzten konnte Rudel seinem Kampfeifer nicht widerstehen und flog weiter Einsatz um Einsatz bis zum bitteren Ende, als er Befehl erhielt, nach dem Waffenstillstand nach Westen zu fliegen und auf einem von den Amerikanern besetzten Flugplatz zu landen. Das Buch ist voller Spannung, fesselnd und menschlich, obschon es Rudels höchster Auftrag war, so viele Feinde als nur möglich zu vernichten. Ganz besonders lesenswert und aktuell sind die Kapitel, in denen der Verfasser seine Theorien und die praktische Anwendung der Panzerbekämpfung aus der Luft entwickelt. Das muss ganz besonders unsere Flieger interessieren! Trotz dem Zeitalter der materialisierten Kriegsführung — das beweist uns auch dieses Buch — entscheidet immer und immer wieder im Kampf die Einsatzbereitschaft und der Mut des einzelnen Soldaten. Erst der tüchtige Mann hinter einer Waffe kann ihr zum Erfolg verhelfen. Das Buch ist im Verlag Lothar Leberecht in Waiblingen (Wttbg.) erschienen und wird in der Schweiz durch den Thomas-Verlag in Zürich ausgeliefert.

Durch Brasiliens Urwälder. Tibor Sekelj, der Verfasser dieses im Orell-Füssli-Verlag, Zürich, erschienenen Werkes, «Durch Brasiliens Urwälder zu den wilden Indianerstämmen», studierte an der Universität

Zagreb Jura Literatur und Sprachen und siedelte vor 10 Jahren nach Argentinien über, wo er sich als Buchautor und Mitarbeiter verschiedener Zeitungen bald einen Namen machte. Im vorliegenden Werk schildert er eine Reise ins innerste Brasilien, die er, nur von einer argentinischen Forscherin — seiner Braut — begleitet, in ein kaum bekanntes Gebiet des Matto Grosso machte. In diesem unabsehbaren, von zahllosen Flüssen durchzogenen Urwald entdeckte man vor Zeiten Gold und Diamanten, und nun wird er allmählich durch Strassen erschlossen. Zwischen diesen Strassen und Flussläufen aber sind die Wälder noch völlig unerforscht. Dort verschwand spurlos der englische Forscher Fawcett; dort hausten die kriegerischen Chavantes-Indianer, die sich jeder Berührung mit den Weissen entziehen. Zahlreich aber sind die Spuren ihrer Grausamkeit.

In langer Kanufahrt gelangt Sekelj auf dem Rio Araguaia zur Bananalinsel, wo er sich mit den Carayas und Yavaés anfreundet, zwei Indianerstämme, die sich von Jagd und Fischfang ernähren und ohne Berührung mit der Zivilisation der Weissen leben, primitiv, aber durchaus nicht ohne alte Volkskultur und sinnvolle, hochinteressante Bräuche und Riten. Sekelj erzählt viel Aufschlussreiches über ihr Leben und ihre Sitten, wie auch über den Urwald selbst und lässt den Leser die ganze mühe- und gefährvolle Fahrt miterleben. Von dem vielen Wissenswerten und Unterhaltenden, das man dabei über einen so gut wie unbekannten Landstrich und seine Bewohner erfährt, vermitteln die ausgezeichneten Photographien eine anregende Anschauung, und die mit den verschiedensten Angaben gespickte Karte gibt einen guten Begriff von dem Netz der Wasserstrassen und den Besiedlungsverhältnissen des für uns so neuen Gebietes.

Bleibe jung, lebe länger! Die Atmosphäre unserer Zeit, die aus Hast, Nervenanspannung, Lärm und innerer Unruhe sich zusammensetzt, zwingt allmählich die Menschheit dazu, nach Möglichkeiten zu suchen, der körperlichen und geistigen Abnutzung des Menschen Einhalt zugebieten. Dieses Suchen nach Mitteln, um den menschlichen Organismus möglichst lange lebensfähig und gesund zu erhalten, spiegelt sich auch in der literarischen Produktion unserer Zeit. Wir erinnern da an die früher erschienenen Werke «Nie mehr müde sein», «Iss dich schlank» und «Sorge dich nicht — lebe!» Unter dem ermunternden Titel «Bleibe jung, lebe länger!» ist dieser Tage im Alfred-Scherz-Verlag in Bern ein Buch von Gayelord Hauser erschienen, das uns ein Riesebüchlein von Vorschlägen offeriert, um uns mit richtiger Ernährung und Lebensweise Gesundheit, Vitalität und Jugendlichkeit bis ins hohe Alter zu bewahren. Des Verfassers Wundermittel sind Bierhefe, Trockenmilch, Joghurt, Weizenkeime und Rohrzucker melasse, die er nach seinem Diätplan in zahlreichen Menüs verwendet, die sicher vorzüglich schmecken, gesundheitlich bestimmt vorteilhaft sind, aber nur den Nachteil besitzen, nicht zu billig zu sein. Mehr noch als der Diätplan, vermag uns Männer jener Teil des Buches zu interessieren, durch den wir Ratschläge zu besserem Aussehen, zum Kampf gegen die Müdigkeit und für ein ausgeglichenes Leben erhalten. Hieraus möchten wir einige Kapitelüberschriften erwähnen, um die Reichhaltigkeit dieses Werkes zu dokumentieren: Wie erlangt man Reife? — Der ausgeglichene Geist — Die ausgeglichene Ehe — Die ausgeglichene Erholung usw. Es lohnt sich in jedem Falle, sich in das Buch «Bleibe jung — lebe länger!» zu vertiefen, auch wenn man an Stelle der Diät, seiner Tomatensäfte, Kohl-, Spinat-, Rhabarber- und anderer Säfte zuweilen nicht auf einen saftigen Braten verzichten möchte — allein die anderen Tipps lohnen es uns doch! Das Buch ist im Alfred-Scherz-Verlag in Bern erschienen und zum Preise von Fr. 14.80 in jeder Buchhandlung erhältlich.